

Grabsteine des Judenfriedhofs Bechhofen werden dokumentiert

Jüdisches Ehepaar hebt historischen Schatz

Projekt des Frankenbunds bewahrt Grabmale vor dem Verfall

BECHHOFEN (edü) - Der jüdische Friedhof in der Marktgemeinde Bechhofen ist nach Überzeugung von Professor Dr. Peter Kuhn ein großer historischer Schatz. Aber einer, der im Verborgenen schlummert und noch gehoben werden muss. Den Schatz bilden die Inschriften der 2223 Grabsteine, die zum größten Teil bis heute nicht entziffert sind, aber unter den Witterungseinflüssen Stück für Stück verloren gehen. In den kommenden vier Jahren werden sie soweit wie möglich aufgenommen und dokumentiert. Das jüdische Ehepaar Ahron und Ruth Bruck aus Jerusalem wird sich im nächsten Frühjahr an die Arbeit machen.

Das Gräberfeld am Ortsrand von Bechhofen ist eines der größten Süddeutschlands. Mehr als 8000 Menschen haben dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Im 14. Jahrhundert wurden die ersten Juden hier bestattet, bis zum Jahr 1937 nutzten jüdische Gemeinden über den Marktflücken hinaus den Friedhof. Das macht auch seine Bedeutung aus: Verstorbene Juden von Treuchtlingen bis Lehrberg und von Leutershausen bis Wassertrüdingen sind hier beigesetzt.

„Grabsteine erzählen Geschichten“, weiß Professor Kuhn, Experte für jüdische Geschichte an der Hochschule Benediktbeuern. Oft könnten sehr genau die Bedeutung und die Lebensgeschichte des Toten aufgrund der In-

schrift nachvollzogen werden, auch das Schicksal von Familien. Schließlich ließen sich konkrete Rückschlüsse auf die jüdischen Gemeinden ziehen. „Denn das Grab auf einem jüdischen Friedhof ist unveränderbar; kein Grabstein wird weggenommen“, erläutert er.

Ahron und Ruth Bruck, Bankdirektor und Lehrerin im Ruhestand aus Jerusalem, sind nach Überzeugung von Professor Kuhn ausgewiesene Experten für jüdische Grabinschriften. „Man muss den Talmud sehr genau kennen, um die hebräischen Schriftzeichen richtig übersetzen zu können“, betont er. Das Ehepaar, das gemeinsam in Jerusalem Geschichte studiert, hat Erfahrung: In Ichenhausen (Kreis Günzburg) hat es in zwei Jahren rund 1000 Grabsteine erforscht. Aktuell arbeiten sie die jüdischen Grabdenkmale in Pappenheim auf. „Man kann es als Glücksfall bezeichnen, sie für die Arbeit in Bechhofen gewonnen zu haben“, so Kuhn.

Heimatforscher Herbert Dommel und Kreisheimatpfleger Asmus von Eisebeck sehen das ähnlich. Sie haben sich in den vergangenen Jahren nachdrücklich darum bemüht, das große Gräberfeld nicht einfach dem Zerfall zu überlassen. So gelang es ihnen, mit Zuschüssen des Rotary Clubs Ansbach die Gräber exakt einmessen zu lassen. Dieser Plan wird Grundlage für die Arbeit des Ehepaars Bruck in den kommenden vier Jahren sein.



Gestern Abend haben Ahron und Ruth Bruck aus Jerusalem die Vereinbarung mit dem Frankenbund getroffen, die Grabsteine des Judenfriedhofs von Bechhofen zu dokumentieren. Professor Kuhn (rechts) begleitet die Arbeit. Foto: Pendelin

„Wir machen die Arbeit für unsere Seele und für eure Geschichte“, betont Ahron Bruck (66). Für ihn und seine Frau Ruth (65) ist die Aufgabe in Deutschland ein Stück Aufarbeitung der Lebensgeschichte. Beide wurden zwar in Palästina geboren, aber ihre Familien stammen aus Deutschland und Österreich. Die Mutter von Ruth Bruck ist die einzige Holocaust-Überlebende ihrer Familie. Auch viele Mitglieder ihres Mannes Ahron wurden Opfer des Nazi-Regimes.

Dass die Grabsteine des Friedhofs dokumentiert werden können, dafür sorgt die Gruppe Ansbach des Frankenbunds. Sie hat die Trägerschaft über das Projekt übernommen und inzwischen für zwei Drittel der geschätzten Kosten von 70 000 Euro Zuschusszusagen erhalten. Weitere Fördermittel und Spenden sollen noch eingeworben werden. Mit der Dokumentation werde der Friedhof wohl zu einer „reichhaltigen Quelle für weitere Forschungen zur Geschichte der Juden in

Bechhofen und im gesamten mittelfränkischen Bereich“, meint Vorsitzender Alexander Biernoth.

Wie Herbert Dommel berichtet, wird der Friedhof sehr häufig von Juden aus aller Welt besucht, die ihre Vorfahren ehren wollen. Denn dort bestattet ist unter anderem die Großmutter des früheren US-Außenministers Henry Kissinger – ein gebürtiger Fürther – und die Familie des Nürnberger Vorsitzenden der israelitischen Kultusgemeinde, Arno Hamburger.